

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 57=77 (1911)

**Heft:** 45

**Artikel:** Führung und Waffe

**Autor:** Bleibtreu, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-29300>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nuele, Roma, Regina, Elena, Napoli, dem Panzerkreuzer Amalfi, den geschützten Kreuzern Etruria und Piemonte, sowie den Torpedobootzerstörern Bersaglieri, Granatieri und Ostro, nebst zwei Torpedobootgeschwadern stationiert werden. Bereits soll, einer jedoch noch unbestätigten Nachricht zufolge, eine Kette italienischer Torpedoboote im ägäischen Meere die Absperrung türkischer Kriegsfahrzeuge auf der Linie Lemnos Mytilene, Chios, Samos, Kos und Rhodos bewirken, und sollen zwei italienische Kreuzer und drei Torpedoboote in den Gewässern bei Saloniki (bei Kassandra) bemerkt worden sein. Wenn die Pforte, wie man berichtet, Anlehnung an die Triple Entente und heut ein Bündnis mit England suchte, so geschähe dies offenbar, weil nur die englische Flotte ihr künftig den erforderlichen Schutz gegen Angriffe zur See, im Mittelmeer und selbst im schwarzen Meer, dessen Zugänge, die Dardanellen und den Bosphorus, die Türkei beherrscht, zu gewähren vermag, und da die Unterstützung einer großen Landmacht, wie etwa diejenige Deutschlands, nicht von gleichem Wert für die Türkei wäre, die sich zu Lande selbst zu schützen vermag.

Was den inzwischen an der Küste von Tripolis und der Cyrenaika entbrannten scharfen Landkrieg betrifft, so spricht sich in ihm der Entschluß der Türken zur energischsten Fortsetzung des Widerstandes aus, und haben sie bekanntlich, bei Benghasi nur 500—600 Mann stark, unterstützt von etwa 3000 irregulären Arabern, nur der Ueberlegenheit des Gegners (4000 Italiener) weichend, hartnäckig gekämpft, und dem Gegner sehr erhebliche Verluste zugefügt. Enver Bei soll bei Benghasi noch das Fort Said-Idriß (vielleicht Sidi-Ussein) halten und ist zum Chef des Generalstabs eines Angriffskorps gegen Benghasi bestimmt, wozu 14 000 Bewaffnete der Cyrenaika verfügbar sein sollen und ihm, wie es scheint, eine Unterstützung der Senusistämme der Tibu und Tuareg zuteil wird, da der Scheich der Senusi den „heiligen Krieg“ gegen die Italiener erklärte und 5000 Tuaregs in Vormarsch begriffen sind. Bei Tripolis aber deuten die unablässig wiederholten, von den Arabern unterstützten, scharfen türkischen Angriffe auf das Bestreben hin, die italienischen Verteidiger zu schwächen, zu ermüden und mürbe zu machen. Ein erfolgreicher Angriff auf den nunmehr auf der Landseite stark verschanzten, u. a. neuerdings von General Caneva mit einem mächtigen, von westlich Garasch (Gargaresch?) bis östlich einige Kilometer reichenden Laufgraben umgebenen, nunmehr aber durch eine konzentriertere Stellung gestützten, mit zahlreichen Feldbatterien besetzten und im Vorgelände von den Schiffgeschützen bei Tage beherrschten Platz, erscheint ausgeschlossen, wenn auch noch zahlreichere Araberscharen vor ihm erscheinen, weil es den Angreifern an der erforderlichen Artillerie fehlt. Die Gesamtstärke der verfügbaren arabischen Streitmacht wird heute auf 60 000 Mann geschätzt. Die starke Beteiligung der sich anfänglich unterwerfenden Araber der Umgegend von Tripolis und Benghasi an den jüngsten Kämpfen ist ein weiteres wichtiges Symptom für den hartnäckigen Widerstand, der im Landesinnern zu erwarten ist, und daß man sich italienischerseits in dem erwartenden Verzicht auf denselben völlig getäuscht hat. Bei Tripolis sollen inzwischen in dem dort

gebildeten, verschanzten Lager bereits 60 000 Mann, jedoch infolge hohen Seegangs und Landungsschwierigkeiten noch nicht ihre sämtlichen Impedimenta ausgeschifft sein. 6000 Mann bei Benghasi und einige Tausend bei Derna, Tobruk und Homs, gehen von jener Ziffer ab, und ist nunmehr selbst die Verwendung von noch 70 000 Mann für den Tripoliskrieg ins Auge gefaßt und sind bereits 10 000 Mann von Syrakus nach Tripolis und Homs abgegangen. Inzwischen ist der Scheich der Senusi Ekbar mit 10 000 Freiwilligen und eine ähnliche Anzahl solcher Fessans in Eilmärschen auf Tripolis begriffen. 3.

### Führung und Waffe.

Von Karl Bleibtreu.

Der Glaube an die Wichtigkeit der Masse hat sich bei heutigen Millionenhieren zur „rage des nombres“ gesteigert. Und wirklich warf ja Napoleon einmal hin: „Stets schlägt die größere Zahl die kleinere.“ Dies geschah ostentativ, um seinen Generalen einzuprägen, daß man „zur Schlacht nie stark genug sein könne“. Doch ist dem wirklich so? Offenbar absichtlich verschwiegen die nötige Ergänzung: *bei gleichwertiger Führung*. Denn ohne solchen Zusatz widerlegt ihn jedes Blatt der Kriegsgeschichte. Friedrich der Große focht stets gegen Uebermacht. Freilich ging er bei Kolin und Kunersdorf daran zugrunde, daß man normal nicht mit 3 : 5 und 4 : 7 den Feind aus starker Stellung werfen kann, und doch entwischte ihm ein glänzender Sieg nur durch eigene, vom Gegner gutbenützte Irrungen (wir möchten nicht sagen: Fehler) d. h. durch unheilvolle Zufallsschiebung. Dagegen siegte er so bei Roßbach, Zorndorf, Torgau, bei Leuthen zerschmetterte er gar vernichtend doppelte Uebermacht. Warum? Weil die feindliche Truppenqualität minderwertig? Mit nichten. Tapferer fochten Oesterreicher nie als im Zentrum bei Leuthen und auf der Torgauer Höhe, standhafter die Russen nie als bei Zorndorf, wo obendrein der größte Teil preußischer Infanterie sich unerhört schlecht benahm. Was also gab überall den Ausschlag, was feuerte auch bei Zorndorf in mehrmahliger Krise die Reiterei und das schwache märkische Fußvolk zu beispielloser Leistung an? Friedrichs Genie, weiter nichts. Von Napoleon sagt zwar Bernhardi: „Er war nur an der Spitze von Uebermacht in seinem Element“, doch fußt diese Behauptung auf falschen, von wahrer Forschung längst zerstörten Ziffern. Nicht mal Marbots Zugeständnis stimmt, einmal bei Friedland habe Napoleon Ueberzahl gehabt. Denn hier wie bei Jena focht Korps Lannes lange gegen erdrückende Uebermacht, erst zuletzt glichen die ernstlich eingesetzten Streitkräfte sich aus, die falsche Rechnung besteht hier darin, alle französischen Massen, die zuletzt das Schlachtfeld erreichten und keinen Schuß taten, mitzurechnen. Bei Austerlitz befanden sich die Gegner in ansehnlicher Ueberzahl, obendrein betraten 10,000 Franzosen gar nicht die Feuerlinie. Bei Eylau, wo man früher schwindelhafte Ziffern bot, fochten 82,000 Verbündete gegen 54,000 Franzosen. Bei Borodino hatte Kutusow Ueberzahl an Fußvolk und Artillerie, nur Napoleons Kavallerie war stärker, was gegen verschanzte Stellung bedeutungslos schien. Wenn sie

trotzdem den Sieg entschied, wem verdankt man dies als der Führung? Verlustergebnis trotz durchaus für Napoleon ungünstiger Geländelage? 30,000 Napoleonische, 52,000 Russen!! Daß der Meister bei Wagram mit 180,000 gegen 120,000 siegte, ist Fälschung, es fochten 160,000 Napoleonische, von denen 15,000 keinen Schuß taten, gegen 150,000 Oesterreicher in starker Stellung. Bei Aspern am ersten Tage ungeheure Uebermacht Erz. Karls, am zweiten 62,000 Franzosen gegen 100,000 Oesterreicher (nicht 90,000 gegen 75,000 Oesterreicher) mit doppelter Geschützüberzahl. Wirkliches Ergebnis: Napoleon wegen Munitionsmangel zum Rückzug genötigt, doch unbesiegt trotz fast verzweifelter Lage, Donau hinter sich, Verlust 19,000, österreichischer 24,000. Den großen Sieg bei Dresden erfocht er gegen doppelte Uebermacht, leistete bei Leipzig in gleichem Verhältnis einen oft siegreichen Widerstand. Wenn er bei Lützen und Bautzen eine (jedoch übertrieben bezifferte) Ueberzahl an Fußvolk hatte, war er dafür an Kavallerie und Artillerie weit unterlegen. Wie kommt es denn, daß der Feind dies nicht ausnutzte und weder Aufklärung noch wilde Verfolgung hindern konnte, was der Meister mit seinem abgehetzten Rekrutenfußvolk und schlechtberittener schwacher Reiterei durchsetzte? Wenn er bei Lützen, förmlich überfallen, völligen Sieg errang, bei Bautzen 100,000 Verbündete vor 150,000 Mann Napoleons, von denen notorisch 40,000 nicht mitkämpften, eine geradezu furchtbare Stellung räumen mußten, so kommt hier wie beim wunderbaren Gewaltmarsch nach Dresden und der unübertrefflichen Bravour seiner Truppen bei Leipzig noch in Betracht, daß seine Heere 1813/14 geradezu ein Volksaufgebot darstellten, das ohne jeden Drill ins Feld ging. Nicht nur die berufsmäßige Qualität der verbündeten Truppen und ihre Ausrüstung (Landwehr ausgenommen) war ungleich besser, sondern der von Napoleon so ungemein hoch bewertete „moralische Faktor“ mußte wenigstens bei den Preußen der stärkere sein, zumal die Franzosen damals widerwilligst in den Krieg zogen. Wenn also trotzdem seine blutjungen Rekruten, oft kleine Knaben, bei Lützen und Leipzig mit durchaus ebenbürtiger Hingebung gegen preußische Vaterlandsbefreier rangen, so stoßen wir auf die immer bewahrheitete Erklärung: *Der Truppenwert hängt von der Führung ab.*

Denn wenn bei Napoleons Aufgeboten neben dem begeisterten Vertrauen auf den großen Führer auch patriotischer Stolz einen Platz hatte, so fiel dies z. B. bei Hannibal's Söldnern ganz weg und doch überwältigten sie die furchtbaren Legionen, deren Patriotismus und Kriegsbereitschaft ihresgleichen suchten. Aehnlich sehen wir Wellingtons britische Söldner, deren Insulanerhochmut zuvor die schmachliche Niederlage Moores über sich ergehen ließ und die nie auch nur entfernt das Gleiche sonst leisteten, ebenbürtig mit sieggewohnten fränkischen Veteranen fechten, nur weil sie die Ueberlegenheit ihres Feldherrn fühlten. 1870 traten die Deutschen mit glänzendem moralischem Faktor in den Kampf ein, doch der französische Troupier erwies sich bei Weißenburg und Wörth noch tapferer, als man voraussetzte. Er hatte das alte Prestige für sich und mag ja auch, wie Keim und Kunz sehr übertrieben feststellen, dort ge-

wandtere Taktik gehandhabt haben, obschon wir in den Metzter Schlachten nichts davon merkten. Dazu noch die ungeahnte Ueberlegenheit des Chassepot. Und das Ergebnis? Zermalmende Niederlage bei obendrein gleichem Blutverlust. Denn heute geht dokumentär aus dem französischen Generalstabswerk hervor, daß die Franzosen bei Wörth, wo ihre prachtvolle Stellung die feindliche Uebermacht ausglich, mindestens ebensoviel Tote und Verwundete einbüßten, wie die deutschen Stürmer. Bei Spichern traf dies freilich nicht zu, doch daß man dort den Feind aus uneinnehmbaren Höhen herausschlug, hob in gleicher Weise die Zuversicht: dort drüben kommandiert man schlecht, bei uns hingegen herrscht rücksichtslose Tatkraft. Der 16. August vervollständigte dies Bild, hier verfangt nicht mehr das Gerede von deutscher Uebermacht, verkehrte sich vielmehr ins Gegenteil. Was ermöglichte denn dies Ueberstehen eines ganz ungleichen Kampfes trotz schrecklicher Verluste durch das Chassepotfeuer? Einzig und allein die energischere und festere Führung der Deutschen. Es bedarf keiner Erörterung, daß die Kapitulationen von Sedan und Metz nur durch elende Beschaffenheit des französischen Oberkommandos herbeigeführt. Die lockeren Milizheere Gambettas aber erlitten bei Loigny und Beaugency nicht entfernt solche Niederlagen wie das kaiserliche Veteranenheer, bloß weil sie besser geführt.

### Rekrutierung.

Kürzlich sind auch *die amtlichen Angaben über die Ergebnisse der Rekrutierung in Frankreich für den Jahrgang 1909*, der im Oktober v. J. zur Fahne einberufen wurde, veröffentlicht worden. Es ergibt sich zunächst daraus, daß die verschiedenen Aushebungskommissionen viel Arbeit gehabt und diese mit größter Genauigkeit durchgeführt haben. Nicht weniger als 3102 Sitzungen wurden allein von den Revisionskommissionen abgehalten. Zur Stellung kamen 316,200 Mann gegen 315,452 Mann im vorhergehenden Jahre. Das Mehr von 748 Mann ist nicht groß. Aber von den 316,200 Mann wurden 218,315 Mann für den Frontdienst für geeignet erachtet gegen 215,113 Mann, die 1909 eingestellt wurden. Dieser Unterschied von 3202 Mann ist hauptsächlich auf die geringere Zahl Zurückgestellter und ganz vom Dienst befreiter Leute zurückzuführen. Im einzelnen setzte sich der letzte Jahrgang zusammen aus: 11,333 Mann für den Hilfsdienst (1909: 10,976), 24,911 Freiwilligen (24,292), 53 Mann vom Heeresdienst Ausgeschlossenen (77), 31,910 Zurückgestellten (33,981), 1 vom Hilfsdienst zurückbehalten (2), 3485 Mann mit Aufschub (3328), 25,692 wegen Krankheit vom Dienst ganz befreit (26,826). Mit Recht wird in der französischen Presse Klage geführt über die immer noch sehr hohe Zahl vom Dienst befreiter Leute.

Die Gesamtzahl jedes Jahrganges dieser Leute erreicht mindestens die Stärke einer vollen Infanterie-Division, sie macht diesmal 8,12 Proz. der ganzen Altersklasse aus. Allein 4500 junge Leute mußten wegen allgemeiner Körperschwäche, 3000 wegen Lungentuberkulose, 1200 wegen anderer Tuberkulosenarten, 1700 wegen Krankheiten an den